

Brief an Hermann Hesse

Autor(en): **Largiadèr, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEF AN HERMANN HESSE

In einer seltsamen „Vorrede eines Dichters zu seinen ausgewählten Werken“ (— die, wie Sie erklären, nicht erscheinen werden —) haben Sie vor einiger Zeit in der *Neuen Zürcher Zeitung* Ihre gesamten Prosawerke hart zerpfückt. Sie gestehen uns, dass Sie in diesen nirgends fremde Konflikte darstellende „Erzählungen“ geschaffen, sondern immer nur eigenes Schicksal geschildert und gedeutet haben. Sie glauben ferner auch, dass anders-its keines dieser Bücher als subjektiv-romantische Dichtung Ihre Wesensart oder Weltanschauung völlig rein zum Ausdruck bringe. Verehrter Dichter, am liebsten möchte ich mir wünschen, dass Sie in diesem Augenblick nach Ihrer Gewohnheit wie ein Meteor plötzlich vor uns auftauchen und ich Sie ins Gewissen fragen könnte: steckt hinter dieser Selbstabrechnung ein sich selbst ironisierender und seines Wertes sich wohl bewusster Hermann Hesse, oder hat ein pessimistischer Drang nach Selbstzerstörung Sie zu diesem Vorgehen getrieben? Gestatten Sie, dass ich heute Ihre Äußerungen zwar nicht bis ins kleinste zu widerlegen, aber dennoch den von Ihnen selbst geschmähten Schriften in Prosa ihr volles Recht auf Da-ein zuzusprechen versuche. Meine Worte werden so mehr ein Bekenntnis zu Ihrem Prosawerk sein.

Das begreife ich: Sie selbst können heute nicht mehr alle Phasen Ihrer früheren Entwicklung verstehen, sind vielmehr geneigt, sie zu hassen. Und Ihre Prosabücher sind ja wirklich zum großen Teil lyrischer Natur und offenbaren uns Ihr Ich. Warum aber sollen wir und die später Kommenden all diese so vielfältigen, durchaus eigenartigen, psychologisch und künstlerisch Vollendeten gebenden Bekenntnisse nicht hochstellen, verstehen und lieben, auch aus eigenem Erleben heraus? Diese Spiegelungen einer reichen Persönlichkeit? Dies alles uns darzustellen, war ja Ihr Recht als Romantiker. Und als solcher haben Sie zu Wahrheit und Erinnerung hinzufabuliert, haben aber doch schon im *Peter Camenzind* ein jedenfalls ziemlich wahres und scharfes Selbstbildnis gezeichnet. Soll wirklich in jedem Kunstwerk alles analysiert und ans Licht gezerrt werden? Und ist nicht die Beschönigung und Stilisierung bei Ihnen, wo sie tatsächlich besteht, auch eine unbewusste Betätigung des Ihnen so tief eingeborenen Schönheitsgefühls, der „mâze“? Jedes Menschenwerk ist, streng genommen, unvollkommen, aber warum soll Ihre ringende Sehnsucht nach Erlösung als charakteristischer Ausdruck unserer Zeit den Menschen nichts sein können, Ihr reines und tiefes Gedenken der Kinderzeit?

Und wenn Sie es tausendmal anders sehen und erleben heute, ich sage es doch aus meinem Herzen und auch aus ästhetischer Überlegung heraus: kein Glied aus der Reihe Ihrer Werke könnte ich mir wegdenken, keines auch Ihrer früheren Prosabücher missen, so wie es ist, sonst würde aus Stimmungen und Erlebnissen meiner schönsten Jugendjahre, aus meinem Leben damit gewaltsam ein Stück herausgerissen. Die Jugend vor allem und andere Generationen werden auch den jungen Hermann Hesse stets glühend lieben, diesen scheu zurückhaltenden, sehnsüchtigen, deutschen und schwäbischen Menschen voll Schönheitsverlangen und Schwermut, diesen Knaben, Jüngling und Mann, in dem, ähnlich wie bei Rousseau und noch stärker als bei ihm, mit feinsten Sensibilität Gefühlserlebnis und Einssein mit der Natur innig und hinreißend sich verbinden; den Künstler, in dem

ein tiefes und geheimnisvolles Verwobensein mit kosmischen Kräften so schön und gewaltig sich auswirkt. Und dieser Dichter Hesse, durch dessen Mund die deutsche Prosa unvergleichlich geadelt worden ist, ist *der* Dichter und Herzenskundler einer ganzen jungen Generation in dem schönen, frühlinghaft verheißungsvollen ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts geworden. Niemand hat wie Sie, der unruhvolle Wanderer, den Jungen Seligkeit und Süße des Wanderns gepriesen. Und auch das ist Hermann Hesse und vollkommene Erzählerkunst, wenn sie auch nur als Einkleidung zu verstehen ist: diese ironisch überlegene Kritik des Philistertums und wieder die behaglich feine, humorvolle Darstellung der Kleinbürgerwelt oder das Erfassen der Tragik, die in einem Künstlermilieu sich offenbaren kann. Nein, diesen Künstler und Menschen haben Sie der Welt geschenkt und dürfen ihn ihr nicht wieder nehmen!

Wenn Sie beschönigt und verheimlicht haben, so erkennen wir doch besonders aus Ihren letzten Büchern in Prosa sehr deutlich den dunkeln Menschen in Ihnen und ein mächtiges Ringen nach Befreiung, aus offenem Bekenntnis, aus den ersten Gedichten, die uns Ihre heiße Jugendzeit heraufzaubern, und aus späteren. *Demian*, geboren aus einem Geist unerbittlicher Seelenanalyse, beleuchtet uns seherisch und philosophisch tief erfasste Zeit- und Menschheitsprobleme. Und wenn wir Ihre Prosaschöpfungen überblicken, so dürfen wir eines nicht zu sagen vergessen: als Deuter der Kinderseele, des Kinderlandes, wo Sie jedesmal mit Schmerzen Heiligste und Eigenstes uns gegeben haben, werden Sie immer psychologisch und dichterisch einer der Größten sein.

Hier haben Sie also, verehrter Dichter, der Sie gleich einem Magus des Südens heute ein rätselreiches Dasein führen hinter einem gewaltig schönen Waldgebirge, meine Abrechnung mit Ihnen. Sie ersehen leicht, dass darin mehr Ernst denn ein gewolltes Gegenspiel liegt und mich veranlasst hat, sie niederzuschreiben. Das bleibt vor allem bestehen: mit vielen möchte ich Ihnen helfen, den Glauben an Ihr *ganzes* dichterisches Lebenswerk nicht zu verlieren. Mögen Sie daher für immer erkennen und es bis ins Innerste spüren, dass Ihre erschütternd tragischen Verse niemals restlos Wahrheit werden können:

„Keiner weiß, dass dieser frohe Kranz,
Den die Welt mir lachend drückt ins Haar,
Meines Lebens Kraft verschlang und Glanz.
Ach, und dass das Opfer unnütz war.“

ZÜRICH

MARIA LARGIADÈR



DIS-MOI QUI T'APPROUVE . . .

Le point de vue soutenu à Washington par M. Sarraut et par l'amiral de Bon au nom de la France dans la question des sous-marins rencontre une vive opposition en Angleterre et aux Etats-Unis, où il a provoqué les contre-propositions du sénateur Root.¹⁾ Nous n'avons pas ici l'intention d'entamer une discussion à fond de la question; il y aurait trop à dire, mais ce sont là choses qui se présentent si naturellement à l'esprit qu'il n'est

¹⁾ On sait que, depuis lors, les propositions Root ont été acceptées par la France.